

Camener Zeitung

Volkshund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

31. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienando.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Zu der Ansprache

des Kaisers

Bei dem Festmahl in Hannover gelegentlich der Regimentsjubiläum schreibt die „Magdeb. Ztg.“: „Die feierliche Gelegenheit fügte es, daß der Kaiser bei seinem kurzen Rückblick auf die blutigen Schlachten Erwähnung tat, in der die deutsche Legion im Verein mit Alliierten und seinen Preußen das englische Heer vom Untergange gerettet habe.“ Dieses Wort wird dem Kaiser in England wieder gewaltig übel genommen. (Die „Times“ sagen, der Kaiser habe unzweifelhaft nur das Gewicht seines Ansehens der Theorie gegeben, die in seinem Reich im Umlauf sei; aber das Wort von der Vernichtung klinge festsam im Munde eines Königs einer britischen Königin, eines britischen Feldmarschalls, eines ritterlichen Soldaten, eines britischen Forschers der Militärgeschichte. Es sei befremdlich, daß Se. Majestät Worte gewöhlich habe, die englischen Ohren nur verletzend klingen könnten.) Man ist jenseits des Kanals allzu empfindlich geworden, sonst hätte man sich doch selbst gleich sagen müssen, daß der Kaiser eben nur geschichtliche Tatsachen erwähnt hat und weit entfernt davon gewesen ist, die tapfere Haltung der Engländer bei Waterloo in Abrede zu stellen. Wellingtons Hauptmacht bestand in der Schlacht bei Waterloo aus 30 000 Deutschen, 24 000 Briten und 13 000 Niederländern. Napoleons Streitmacht belief sich etwa 72 000 Mann mit weit überlegener Artillerie. Im Vertrauen, darauf, daß Blücher sein Wort halten und rechtzeitig zu Hilfe kommen werde, hatte sich der britische General in tapferer Verleumdung behauptet. Das Wort: „Ich wollte, es wäre Abend oder die Preußen kämen!“ kennzeichnet in sehr zutreffender Weise die gefährliche Lage, in der er sich während des tosenden Regieswetters befand. Und da kam Blücher unter heroischen Anstrengungen wirklich mit seinen 45 000 Preußen und gab dem Tage die entscheidende Wendung. Der 18. Juni 1815, der Tag des ersten französischen Kaisers, der so vollendet. An diesen Tatsachen, die so vollendet, in der englischen Presse übersehen, während, daß der Kaiser von der deutschen Legion, die ja unter Wellington steht, und den Preu-

hen spricht. Die britischen Truppen waren, wie man aus den obigen Angaben ersieht, nur wenig zahlreich. Sie haben sich aber tapfer gehalten wie alle anderen; der Brave erinnert sich immer gern und neidlos der Tat des Braven. Wer hat nicht von den schottischen Dodelschlägern gehört, die an jenem Schlachttage, während die Kugeln rechts und links einschlugen, gleichmäßig ihre schwermütigen Melodien weiter spielten! Wellington und Blücher kamen bei Belle-M Alliance zusammen und drückten sich bewegt die Hand; sie wußten wohl, was sie einander wert waren. Und als später Blücher in England war, wurde er so gefeiert, daß es dem alten Haubegen fast zu viel wurde. Freilich war damals die englische Stimmung nicht so reizbar und gehässig wie heute!

In Krimmitschau

hat der frühere Direktor des Statistischen Bureau in Dresden, Prof. Dr. Böhmert, seit Anfang der Woche einen Einigungsversuch zwischen den streitenden Parteien unternommen. Der Versuch aber ist nach der „Abn. Ztg.“ gescheitert. Es war der Vorschlag gemacht worden, die 10 1/2 stündige Arbeitszeit einzuführen, worauf nach einem Jahre etwa eine weitere Ermäßigung von 1/4 oder 1/2 Stunde eingetreten wäre. Diefem Vorschlag, den Prof. Dr. Böhmert nicht im offiziellen Auftrage machte, stimmten auch die Arbeitnehmer zu. Die Fabrikanten, die sich durch die veränderte ungünstige Geschäftslage und wegen der nicht ausgereichten Saisonbestellungen in der Unmöglichkeit sahen, alle Arbeiter wieder zu beschäftigen, konnten dem Punkte, daß Maßregelungen abgeschlossen seien, nicht zustimmen. Daran scheiterte der Ausgleichsversuch.

Der „Nationalzeitung“ wird über die vergeblichen Einigungsversuche des Prof. Böhmert geschrieben: Böhmert ist mit der Ueberzeugung abgereist, daß die Arbeitgeber unter keinen Umständen nachgeben; ein großer Teil der streitenden kann außerdem nicht mehr eingestellt werden. Sie haben an Beschimpfungen ihrer früheren Arbeitgeber das denkbar Mögliche geleistet, die unwahren Behauptungen aufgestellt, überhaupt eine derartig verletzende Haltung eingenommen, daß eine weitere Beschäftigung unmöglich ist. Herr Böhmert hat den Arbeiterführern, namentlich aber dem bekannt-

ten Heizer Hecht, einen guten Rat gegeben. Selbst besitzen ja die Streikführer genügend und Herr Böhmert empfahl, dies nicht zur Agitation zu verwenden und für sozialdemokratische Zwecke zu verpulvern. Die Arbeiterführer könnten ja mit den reichlichen Mitteln sich eine neue Fabrik kaufen und neue Produktionsgenossenschaften gründen. Dann würden sie einsehen, daß ein Krimmitschauer Arbeitgeber nicht auf Rosen gebettet sei.

Nach der „Post“ haben die sozialdemokratischen Agitatoren die auswärtigen wohnenden Familienmitglieder der Arbeitswilligen aufgesucht und verlangt, daß die von den arbeitswilligen Söhnen aus Krimmitschau geschriebenen Briefe ihnen, den Agitatoren, ausgehändigt würden. Das ist mehrfach von den besitzten Angehörigen geschehen.

Ueber die Weihnachtsgeschenke für die Ausständigen berichtet der „Vorm.“: Möbelwagen, mit Kisten beladen, halten vor dem Gewerkschaftshaus. Auf dem Bahnhof stehen ein paar Waggons mit Sendungen, die noch nicht ausgepackt werden konnten. Im Gewerkschaftshaus ist der große Saal schon vollgeräumt. Neben einem Spielwarenmagazin ist ein großes Pfefferkuchendepot aufgerichtet. „Kisten voll von Süßigkeiten stehen hier. Wer für Naschereien nicht schwärmt, mag sich an der Doppellandung von Speck und Würsten begeistern. Hausfrauenemulger werden sich an den hier lagernden 12 Zentner Butter erfreuen oder an dem Stapel Zucker oder an den Kisten Reis, Gries, Hirse, Mehl. Schließlich sind auch die vielen Säcke mit Rohkaffee nicht zu verachten, und wenn Männer durch nichts zu erfreuen wären, die hunderte Kisten, mit guten Zigarren gefüllt, müssen Eindruck machen. „Das wichtigste aber kennen Sie ja noch garnicht!“ — „Nun?“ — „Drüben im „Deutschen Haus“ haben wir einen Saal voll mit — Stollen.“ — Wahrhaftig! Es sind Exemplare von ungefähr 3/4 Meter Länge! Können gucken allerwärts aus den appetitlichen Kuchen hervor. Einen ganzen Saal haben Krimmitschauer Bäcker, Schenker, Meerrater und vor allem — 7000 Stück — die Leipziger gespendet. In einer Ecke des großen Saales im Gewerkschaftshaus scheint ein großer Schuhwarenladen ausgeräumt worden zu sein, daneben ist die Kleiderabteilung, seitwärts werden Unterkleider expediert, drüben ist das Depot für Mädchen. Dabei sind

aus den meisten Städten, Bremen, Berlin, Hamburg, Leipzig, die Sendungen noch nicht da oder die Waggons stehen noch auf dem Bahnhof.

Der Verband Schlesischer Textilindustrieller beschloß, wie der „Täglichen Rundschau“ aus Breslau geschrieben wird, sich an alle schlesischen Industriellen mit dem Ersuchen zu wenden, sich zugunsten der Krimmitschauer Arbeitgeber einer freiwilligen Besteuerung zu unterwerfen. Es wird vorgeschlagen, daß jeder Betriebsunternehmer eine Mark für den Kopf seiner eigenen Fabrikarbeiterschaft einmalig zur Verfügung stellt.

Deutschland.

— Die kaiserliche Familie verlebte das Weihnachtsfest in hergebrachter Weise im Neuen Palais bei Potsdam. Aus Rominten waren ausgeführt schöne Tannen bezogen, die im Muschelsaal aufgestellt und reich geschmückt waren. Für den Kaiser, die Kaiserin und jedes der kaiserlichen Kinder war ein Baum aufgestellt, unter dessen Ästen jeder ein weihnachtliches Tafelbild der Kunst der Geschenke bereitet, welchem die Kaiserin als treuherzige Hausfrau besondere Aufmerksamkeit widmete. — Die bekannte Tatsache, daß der Kaiser am Vormittag des 24. Dezember einen Spaziergang im Park von Sanssouci unternimmt und hierbei ihm begegnenden Personen eine Weihnachtsfreude durch Ueberreichung eines Geschenkes bereitet, lodi alljährlich ein ziemlich zahlreiches Publikum nach dem sonst um diese Zeit wenig besuchten Sanssouci. Diesmal begünstigte das herrliche klare Wetter einen Ausflug nach der Nachbarresidenz. Der Park lag in festlicher Ruhe; über dem Palais wölbte sich ein wolkenloser, blauer Himmel. An den Zugängen des Schlosses gingen die Wachposten des Lehr-Infanterie-Bataillons mit Gewehr unter dem Arm spazieren. Im freundlichen Sonnenschein leuchteten die dunkelroten Blätter der Bäume, das rötliche Laub und die goldenen Schäfte der Bäume, die weißen Birkenstämme mit ihrem zarten, violett schimmernden Geäst. Der Kaiser, welcher am Mittwoch mit seiner Gemahlin das Mausoleum bei der Friedenskirche mit den Gräbern seiner Eltern besucht hatte, unternahm auch Donnerstag mit ihr, kurz vor 12 Uhr, eine längere Promenade im Park von Sanssouci in Begleitung der Flügeladjutanten Grafen v. Moltke

Sinnpruch.

So mancher meint ein gutes Herz zu haben und hat nur schwache Nerven.
M. v. Ebner-Eschenbach.

Die Erben von Blankenstein.

Roman von Anna Seyffert-Ringer.
(4. Fortsetzung.)

Und wieder drohten die Sinne sie zu verlassen unter der vernichtenden Anklage eines schuldbeladenen Gewissens.

Zufado entgegnete seiner Tochter nichts. Er hatte das qualvolle Empfinden, als senke sich ein undurchdringlicher Nebel, immer enger ihn umschließend, auf ihn hernieder, es war, als müsse er ertrinken. Reglos lag er auf sein Weib nieder, und als er bemerkte, daß sie zu sich kam, presste er nicht, wie er wohl bisher getan, seinen Mund auf ihre Stirn, sondern wandte sich schweigend ab.

Da fiel sein Blick auf den Brief, er erkannte die Handschrift seines Sohnes, und schnell entschlossen öffnete er ihn.

Ein unterdrückter Jubellaut entrang sich seinen Lippen. Und nun dachte er doch wieder zuerst an die Geliebte seines Herzens, an sein Weib.

„Was wird die beste Medizin für Mama sein?“ rief er laut, „Theodor hat sein Augenleiden regament bestanden und durch die Prothese seines Professors sogleich eine für den Anfang geradezu glänzenden Stelle erhalten.“

Ottile sah schon aufrecht, ihre zitternden Hände streckten sich nach dem Schreiben aus, das so frohe Botschaft brachte, aus ihren leuchtenden Augen waren alle düsteren Schatten entwichen.

Ihr Junge, ihr höchster Stolz! Doch so lange er amerte, hatte die Vorstellung sie gequält, daß der Himmel ihr in die sem Kinde die Strafe senden würde für die von ihr begangene Schuld. Und da sich Alles zum Glück für sie wandte, fürchtete sie jetzt, daß er sein Examen nicht bestehen würde.

Nun war auch diese Sorge von ihr genommen, nun jubelte sie hell auf, in der erlösenden Zuversicht, daß der Himmel ihr verziehen habe. „Vielleicht hat der Himmel ihn längst für die verlorene Kindheit entschädigt“, sagte sie halb-

laut, ihre Gedanken ergänzend, während man ihn hier beklagt, führt er möglicherweise ein beneidenswertes Dasein.“

Erst sahen Vater und Tochter sich verständnislos an, dann aber beugte sie sich voll tiefer Barmherzigkeit über die Hände ihrer Mutter.

„Du gutes, goldiges Mutti, jetzt denkst Du noch an den fremden Jungen, der jedenfalls längst gestorben ist, was für ihn das allerbeste wäre.“

„Nein, nein“, wehrte Ottile beend.

„Gut, so hoffen wir mit Dir! Aber nun freue Dich, Mutti, das ist ein Festtag heute, und er muß gefeiert werden!“

Auch Zufados Gedanken beschäftigten sich jetzt ausschließlich mit seinem Sohn. Stolz, Freude wallte in dem biederem, vornehm denkenden Manne empor, die Zukunft zeigte ein hell leuchtendes Bild, vor dem die Schatten einer ferneren Vergangenheit entwichen.

5.
Ein schiller Tag im Juli wars.

Die Eltern hielten Mittagsruhe. Sie aber stand hinter der Gardine auf einer Dreifelder und sah reglos nach dem Nachbargarten hinüber.

Dort saß in seinem Fahrstuhl der alte Marwitz, der Besitzer des nitterguten Blankenstein. Sie konnte das eingetragene Profil genau sehen, ein Knackengerüst, abschreckend in seiner Häßlichkeit.

Das Gesicht interessierte sie jedoch in diesem Moment absolut nicht.

Sie gewahrte, daß der Gelähmte sich mit verzweifeln Anstrengungen bemühte, den Fahrstuhl dem Tisch näher zu bringen, auf dem eine mit Kaffee gefüllte Tasse stand.

Es herrschte eine beklemmende Stille ringsum. Kein Wagen zu hören, kein Fußgänger auf der verödeten Straße. Die Bäume warfen nur spärlichen Schatten, und die fast senkrecht fallenden Sonnenstrahlen belästigten den Gelähmten offenbar sehr peinlich.

So reich war er, der einsame Mann, daß er einen ganzen Dienertrog um sich herum hätte haben können, und dort saß er verlassen, vergeblich bemüht, die Tasse zu erreichen, um seinen qualenden Durst zu stillen.

Ob eines der Räder defekt geworden, oder sich ein Stein davor geschoben hatte, war nicht zu erkennen, jedenfalls aber ließ der Wagen sich

nicht von der Stelle bewegen, alle Bemühungen des Kranken waren umsonst.

Endlich lehnte er sich resigniert zurück, die Augen starr auf den erquickenden Trank vor ihm gerichtet.

Wie wurde es siedend heiß, als sie sich die Qualen vergegenwärtigte, die der Verarmte ausstehen mußte. Zudem belästigte ihn die Sonne mehr und mehr, sie hatte durch die Zweige des Apfelbaumes, unter dem der Wagen stand, an verschiedenen Stellen einen Durchschluß gefunden.

In fieberhafter Erwartung sah sie dem Moment entgegen, wo der Hülflose aus seiner unerträglichen Lage erlöst werden mußte.

Doch niemand kam.

Da war ein junges Mädchen, anscheinend eine Verwandte des alten Marwitz, welche ihn pflegte, wenn man die Art, wie sie ihm behilflich war, so nennen durfte.

Aber sie war Tag um Tag hier, hatte offenbar die Oberleitung der Wirtschaft und auf ihre ganze Umgebung dort drüben, trotz ihrer Unfreundlichkeit, mit der sie allen begegnete, großen Einfluß.

Heute wurde Helene — die beobachtende sie hatte den Rufnamen oft genug gehört — nicht sichtbar, soviel der Kranke sowohl, wie das junge Mädchen auch spürten.

An dem Fahrstuhl war eine Kugel befestigt, ob der alte Mann sich nun schonte, die tiefe Stille zu unterbrechen, oder ob er sich im Moment an dieses Hülfsmittel nicht erinnerte, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls bediente er sich des selben nicht.

Sie aber bemerkte mit wachsender Erregung, wie sein eingefunkelter Mund sich öffnete und wieder schloß und der Kopf des Alten, welcher dem Verschmächten nahe sein mochte, zur Seite sank.

Einen Menschen so grausam leiden zu lassen, ohne sich helfend zu betätigen, wäre sie unmöglich gewesen.

Ohne weiter zu überlegen, war sie von der Dreifelder herab, öffnete vorsichtig die zum Hof führende Thür, um niemand zu stören, und eilte über den Hof auf die Straße.

Einige Minuten später stand sie im Nachbargarten.

Zum ersten Male sah sie das Greisenantlitz aus nächster Nähe, doch so abstoßend es auch

erscheinen mochte, sie sah weder den wie in Hohn und Bosheit erstarrten Mund, noch die von Gicht gekrümmten, schmerzartigen Finger.

Nichts war tiefer Barmherzigkeit, ein aus dem Urquell emporflutendes Mitleid prägte sich in ihrem lieblichen Gesichtchen aus.

Es war ein, durch die Gegensätze geradezu überwältigendes Bild, dieses holdselige, junge Wesen in dem weißen, duftigen Gewande, mit dem Köpfchen von genialer Schönheit, aus den die blauen Augen wie perlen. Sterne leuchteten und jener vorzüglich gealterte Mensch mit den gierigen und doch scheuen Blick der Katzenartigen Augen, dem zahmlosen, verzerrten Mund, und den die Leidenschaft für das ungeliebte, tote Goll zahllose entsetzende Fasten geprägt hatte.

Was aber sie auf einen Fleck baumte, das war der unbefreibliche Eindruck, den ihr Erscheinen auf den Besitzer von Blankenstein hervorbrachte.

Aus diesen zurückgekehrten Augen blitzte ihr wie Haß und Empörung entgegen, und die leuchtenden Zunge entrang sich ein Wort, das total verwirrte.

„Ottile!“

Marwitz hatte den Namen mit einem Gemisch von Freude und Schmerz gerufen, in wie verzauert sah seine alten Augen auf der rosigen, jungen Gesicht. Allmählich aber verfestete sich der Ausdruck desselben, und nun hat sie das entsetzliche Gefühl, als würde jen Mensch sich wie ein Wahnsinniger auf sie stürzen, wenn er die Kraft dazu besäße.

Mechanisch griff sie nach der Kaffeetasse und ließ den Durstenden trinken. Er war ja hilflos, sie hatte nichts von ihm zu fürchten. Und doch konnte sie sich eines heimlichen Grauens nicht erwehren.

„Haben Sie denn meine Mutter gekannt?“

Stante sie, sich der Frage kaum bewußt werden Marwitz lachte in seiner häßlichen Weise sich hinein. „Gekannt, o, ja wohl“, die grünen Augen sprühten Bornesblitze, „leider spät erlirnt, die — die Schlange.“

So war es sie nie vorher zu Mute gewesen — etwas in ihr zersprang... sie fühlte es ganz deutlich, daß sie bis zu dieser Stunde ein harmloses Kind gewesen war, trotz Staatsexamens und eines reichen Wissens, die Mutter war für sie die Unerreichbare gewesen, und dieser Krüppel Magie sie an, grölle ihr heimlich,

Aud v. Bismarck, gefolgt von drei munteren Deckeln. Der Monarch trug die Uniform des 1. Garde-Regiments z. S., Paletot und Mütze und sah sehr frisch aus. Um 1/2 1 Uhr kehrte er durch die Hauptallee nach dem Palais zurück. Unterwegs wurde der Herrscher von den zahlreichen Passanten herzlich begrüßt. Verschiedenen unbekannten Personen überreichte er je ein feinstes, in einem kleinen, mit einem feinen Bildnis. Eine Dame, die Gattin eines hohen Offiziers in Potsdam, wurde huldvollst angesprochen; der Kaiser reichte ihr die Hand und unterhielt sich einige Augenblicke mit ihr. Die Nachstehenden vernahmen mit Freude die volle, sonore Stimme des Kaisers, der ersichtlich in bester Stimmung war. Zur Frühstückstafel, die um 1 Uhr im Apollosaal stattfand, waren der Reichskanzler Graf Bismarck, die Chefs der Geheimen Kabinette und die Damen und Herren der näheren Umgebung geladen. Um 2 1/2 Uhr nachmittags ging der Kaiser mit den älteren Prinzen nach der Kaserne des 1. Garde-Regiments, wo der Kaiser bei der Leib-Kompagnie, der Kronprinz und Prinz Eitel-Friedrich bei der 2. Kompagnie der Bescherung beizuhelfen. Hierbei wurden seitens des Regiments die traditionellen, aus Honigkuchen bestehenden Weihnachtsgaben überreicht.

— **Ueber ein Herzwort des Kaisers** wird dem „Berl. Tagebl.“ aus Hannover berichtet. Der Minister v. Hammerstein hatte im Oktober in einer Ansprache in Hannover einige Ausfälle gegen die welfische Partei gerichtet. Er sagte unter anderem, es sei „ein Gebot der Pflicht, daß alle diejenigen Leute, welche den preussischen Staatsgebannten hochhalten sollen, Schalter an Schalter zusammenstehen gegen eine Partei, welche noch immer und heute unverfüllter als jemals dem preussischen Staate den Krieg erklärt.“ Bei der jüngsten Anwesenheit des Kaisers kam in intimem Kreise auch die Rede auf diese Neuerungen des Ministers, die einem alten Hannoveraner zu einer Bemerkung des Bedauerns Anlaß gaben. Darauf soll der Kaiser lächelnd bemerkt haben: er werde dem Minister, wenn dieser das nächste Mal wieder nach Hannover käme, einen silbernen Maulkorb mitgeben.

— **Der hohe Orden vom Schwarzen Adler** ist im Jahre 1903 siebenmal verliehen worden, und zwar am 27. Januar an den früheren Präsidenten des Abgeordnetenhauses Georg v. Koller, am 3. April an den Prinzen Karl und an den Prinzen Patalb von Dänemark, am 4. April an den Prinzen Ludwig von Italien, am 6. April an den Prinzen Friedrich von Preußen, im Juni an den Erbprinzen Wilhelm von Hohenzollern, und am 18. September an den Erzherzog Leopold Salvator von Toskana. Von Ritters des Schwarzen Adlerordens sind im Laufe dieses Jahres gestorben: Staatsminister Dr. v. Delbrück am 1. Febr., Herzog Nikolaus von Württemberg am 22. Februar und König Alexander von Serbien am 11. Juni.

— **Eine militärische Neuerung.** Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht eine Kabinetsordre, wonach die Paletots der Offiziere und oberen Beamten der Militär-Verwaltung

künftig mit einer oben engen Ärmelkante und die Offiziere und oberen Beamten Ärmelkanten auch zum Paletot zu tragen haben. Für Generale und Stabs-Offiziere sind Ärmelkanten aus flacherer Schur maßgebend. Die Paletots der Generale erhalten Vorstöße von ponceaurotem Tuch. Die Militärintendanten mit dem Range von Vätern erster Klasse tragen Vorstöße von karmoisinrotem Tuch.

— **Ueber eine Neuerung an Bord der Kriegsschiffe** wird der „Köln. Ztg.“ aus Kiel berichtet: Vor längerer Zeit stellte man an Bord der Kriegsschiffe fest, daß die Munition an Treibkraft verliert, wenn sie dauernd in einem erwärmten Raum untergebracht ist. Es wurde deshalb beschlossen, unmittelbar neben dem Munitionsraum eine Kühlanlage herzustellen. Der Kreuzer „Amazone“ erhielt zuerst die Neuerung; sie wird am Ende des nächsten Jahres auf allen Kriegsschiffen und Kriegsfahrzeugen eingebaut sein. Die gesamten Kosten betragen rund 4750 000 Mark.

— **Die preussischen Staatsbahnen** brachten in den ersten acht Monaten des laufenden Rechnungsjahres an Betriebseinnahmen im ganzen 1031 Millionen Mark, d. h. über 56 Millionen mehr als im selben Zeitraum des Vorjahres.

— **Vor 25 Jahren** sind auf dem jetzt in der Flensburger Bucht stationierten Torpedoschiff „Blücher“ zum ersten Mal Flagge und Kommandozeichen gesetzt worden. Aus diesem Anlaß traf bei der Marinestation der Ostsee eine Kabinetsordre ein, welche dem Kommando des „Blücher“ nach Flensburg übermittelt wurde, durch die der Kaiser den Offizieren und Mannschaften des Blücher seinen kaiserlichen Gruß entbietet und dem Wunsch Ausdruck giebt, daß das Schiff auch weiterhin glücklich fahren und erfolgreich wie bisher seiner wichtigen, auf die Auszubildung von Offizieren und Mannschaften in der Kenntnis und dem Gebrauch der Torpedowaffe gerichteten Aufgabe gerecht werden möge.

— **Wegen 170 Verbrechen** und 50 Vergehen der Körperlichen Mißhandlung Untergeordneter, 30 Vergehen der vorchriftswidrigen Behandlung und einer Anzahl weiterer Fälle wegen unbefugter Befehlssanctionen, unerlaubten Gelbborgens und Anstiftung eines Untergeordneten zur Begünstigung ist in Ulm nach dem „Beobachter“ der Unteroffizier Knapp vom 13. Pionierbataillon zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt worden. Knapp drangalierte bei der Rekrutenausbildung seine Korporalschaft in der gewissenlosesten Weise. In der Instruktionsstunde pflegte er die Leute, die nicht schnell genug oder gar nicht antworteten, mit der Faust auf die Brust zu stoßen oder ihnen das Instruktionsschulbuch ins Gesicht zu schlagen. In zwei Fällen ließ der Angeklagte die ganze Korporalschaft wegen ganz geringfügiger Verfehlungen, von denen sich die eine als auf einem Irrtum Knapps beruhend herausstellte, so lange „Gewehr pumpen“, bis die Leute dem Umsinken nahe waren. In einem Falle dauerte die Prozedur mit geringen Unterbrechungen eine Stunde, bis sich der Mißthäter meldete. Dabei ließ er

sich von Leuten, die er in dieser Weise fortgesetzt quälte, Geld, zahlte es aber erst während der Untersuchung zurück. Das Treiben des Angeklagten wäre jedenfalls garnicht aus Tageslicht gekommen, wenn sich nicht der zur Korporalschaft gehörige Pionier Stütz den Schikanieren dabei durchgezogen hätte, daß er sich am 4. Februar d. J. aus dem Fenster seiner im zweiten Stock gelegenen Stube stürzte. Vor seinem Tode, der am nächsten Tag im Garnison-Spazett erfolgte, gestand er, nachdem er anfänglich glauben zu machen versucht hatte, es liege ein Unglücksfall vor, zu, daß er sich aus dem Fenster gestürzt habe, weil er es nicht mehr habe aushalten können. Die eingeleitete gerichtliche Untersuchung führte zu keinem Resultat, da sämtliche Leute von der Korporalschaft des Angeklagten ausgingen, sie hätten nicht wahrgenommen, daß Stütz vorchriftswidrig behandelt worden sei. Infolge eines Briefes des Vaters des Stütz, der die Angelegenheit nicht ruhen ließ, wurde die Untersuchung wieder aufgenommen und jetzt richten die Leute mit der Sprache heraus. Nunmehr wurden auch 10 ehemalige Angehörige der Korporalschaft Knapps wegen Begünstigung zu 1 Tag, ein erster, der Pionier Gebhardt, wegen zweier beratiger Vergehen zu zwei Tagen Gefängnis verurteilt. Sie sagten übereinstimmend aus, daß sie aus Furcht vor Knapp nicht die Wahrheit gesagt hätten.

— **Für die Zunahme der Soldatenmißhandlungen** führt ein Mann, „der mitten im Dienstvertriebe steht“, in einer Zuschrift an den „Westf. Merk.“ zwei Uebelstände an; der eine Uebelstand ist der dauernd zunehmende, fortwährende Druck von oben, immer mehr und immer besser und mannigfaltiger zu leisten. Dieser Druck spiegelt sich wieder in der stetigen Zunahme und Vielfältigkeit der Befehlsgebungen und Vergleichsgebungen, welche letztere außerdem eine die Kameradschaft und in einzelnen Fällen selbst die vügelzählende Ehrenhaftigkeit beeinträchtigende Korruption herbeiführt haben. Dieser Druck erzeugt eine sich allgemein steigende Nervosität, die sich immer weiter nach unten hin fortpflanzt und schließlich auf dem armen Unteroffizier in höchster Potenz sitzen bleibt. Der andere Uebelstand, der mit dem ersten in Wechselwirkung steht, ist der Marabedill der Strafbücher, der weitere Druck von oben, die Strafen auf ein Mindestmaß zu beschränken. Dieser Druck erzeugt ein die Disziplin in gefährlicher Weise untergrabendes Vertuschungs- und Unterdrückungs-System.

Ausland.

Italien.

— **Giuseppe Zanardelli** ist Samstagabend 7 Uhr in seiner Villa in Madero am Gardasee gestorben. Bei seinem Tode waren seine Brüder und mehrere seiner Freunde anwesend.

Im Befinden Zanardellis, der, wie es heißt, an Magenkrebs litt, war nach Mittag eine plötzliche rasch zunehmende Verschlimmerung eingetreten. Er war fast bis zuletzt bei vollem Bewußtsein und sich über seinen hoffnungslosen Zustand klar. Zu seinem Freunde dem Bischof

Bonomelli sagte er vor einigen Tagen: „Betein Sie zu Gott für mich.“

Die Nachricht von Zanardellis Tode, den man in Rom erst zu später Abendstunde erfuhr, wurde überall mit lebhafter Trauer aufgenommen. Der König und die Königin empfingen die Trauerhunde im Theater, das sie sofort von dem Hofe ließen. Ministerpräsident Giolitti hat in seinem Namen und der Regierung Namen eine Beileidsbekundung nach Madero gesandt.

Der Ministerrat hat beschlossen, daß das Zeichenbegängnis Zanardellis auf Staatskosten stattfinden soll und daß bis zur Beisetzung die Flaggen auf allen Staatsgebäuden halbmast gehissen sind. Ministerpräsident Giolitti wird mit einigen Ministern persönlich an der Beisetzung teilnehmen.

Zanardelli war bis Mitte Oktober dieses Jahres italienischer Ministerpräsident. Die Besuche des Zanardellis war dem schwer leidenden Staatsmann die direkte Veranlassung zum Rücktritt, dem sich das ganze Ministerium anschloß.)

Asien.

— **Die russisch-japanische Lage** ist bisher nicht wesentlich verändert. Die beiderseitigen Regierungen bemühen sich nach wie vor in freundschaftlich abgefaßten Ausdrücken der Vorschläge zu beantworten, betreiben dabei, sich gegenseitig nicht traunend, aber stierhaft ihre Rüstungen. Die japanische Bevölkerung ist auf den Ausbruch offener Feindseligkeiten gefaßt und zum größten Teile auf eine Waffeneinsatzung gestimmt.

Bei einem Festmahl der Orient-Gesellschaft in Tokio sagte der frühere Minister des Auswärtigen Ato, der den Vorsitz führte, er bedaure aufs tiefste, daß die Regierung das Volk über die Lage der Dinge nicht ins Vertrauen gezogen habe. Dennoch wäre die Nation, wenn der Kaiser den Krieg erklären sollte, bereit, einmütig zu ihm zu stehen. Der ehemalige Ministerpräsident Graf Okuma stimmte Ato bei und fügte hinzu, er meinte es sei jetzt hohe Zeit, das Volk die gegenwärtige Lage erkennen zu lassen. Nicht allein die Milderkeit, sondern die Selbsthaltung erforderten es, daß Japan die Integrität Chinas schütze. Beide Redner bemerkte, sie hielten die Lage für sehr kritisch.

Westfalen und Rheinland.

Camen, 28. Dezember. Das Weihnachtsfest mit seinem strahlenden Kerzenschein und seinen herzerfreuenden Überraschungen ist nun vorüber und die erste Arbeit hat wieder begonnen. Auf den Bureaus wie in den Fabriken müssen Kopf und Hand die gewohnte, drei Tage unterbrochene Tätigkeit wieder aufnehmen, und nur die Kinderwelt kann sich noch die ganze Woche hindurch der weihnachtlichen Stimmung hingeben, ohne durch das Gespenst der Schularbeiten beunruhigt zu werden. Für den erwachsenen Menschen aber, der, wie unser großer Dichter sagte, etwas hoffen und etwas sorgen muß für den kommenden Morgen, ist diese Rückkehr zu Sorge und Arbeit eine Wohltat und

einen so künstlerisch vollendeten Eindruck hat die doppelte Reihe der schlanke aufstrebenden Säulen, die auf einem villenartigen Vorban die ganze Fassade des Hauses schmückten.

Um die äußeren Feiern wand sich, aus prächtigen Räumen emporsteigend, duftiges Grün bis zur letzten Decke empor.

Ueber dem Säulengang zeigten sich zwei stattliche Reihen hoher Bogenfenster, die den Eindruck des Schloßartigen noch steigerten.

Allerdings hatten bis vor wenigen Jahren die Nachkommen eines edlen Grafengeschlechts hier residiert, aber der letzte Wankenstein war ohne Erben gestorben und das Rittergut nach dessen Tod unter den Hammer gekommen. Für den Meißbietenden war es kein, ich gewessen — Leopold Marwitz hatte sich das Besitztum ein tüchtiges Stück Geld kosten lassen.

Vor dem Hause, bis zu der Stelle, wo Jse stand, breitete sich ein weiter Grasplan aus, dessen Eintrigkeit durch mehrere Boskeits unterbrochen wurde.

In der Säulenhalle schritt langsam ein Herr auf und ab, der Inspektor. Jse war schon von ihm begrüßt und mit Blicken, die ihr zuwinkend erschienen, angestarrt worden.

Er konnte sie noch nicht bemerkt haben, denn die reichen Anlagen der Bierträncher bedeckten sie. Und gern hätte sie eine Begegnung mit ihm vermieden, aber jetzt, wo sie sich dem Hause näherte, hatte er sie doch schon gesehen.

Jse, in ihrem duftigen Muffkleide, der statuernden rosa Schärpe um die schlanken Hüften, dem Glanze ihrer sonstigen Schönheit mußte wie eine Märchenerscheinung in dieser Umgebung wirken.

Der Inspektor vergaß, seine Wanderung fortzusetzen, wie bezaubert stand er und schaute der Näherkommenden entgegen.

„Er steht hier Wache“, durchdrachte es Jse, „niemand kann sich dem Hause nähern, ohne von ihm gesehen zu werden, und wer weiß, welche Geheimnisse man vor dem armen Gebläuten verbirgt, wer weiß, ob nicht erst die Menschen ihn zu einem so bösen, alten Geizhals gemacht haben.“

Aber da kam ihr der Gedanke an seinen Sohn, den er ja verstoßen, verkauft haben sollte, um sich an dem Sündengelde zu bereichern.

(Fortsetzung folgt.)

Beschwor vielleicht täglich Böses auf sie herab. Eine große Angst um die geliebte Mutter erfaßte sie, und unter dieser peinvoll gesteigerten Empfindung betrachtete sie jetzt die letzten Vorzüge in ihrem Elternhause.

Es war Art nicht wie früher, ein etwas abgewetzte in der Luft, trotzdem Mutter und Vater sich alle Mühe gaben, heiter und glücklich zu erscheinen.

Die zunehmende Nervosität der Mutter, ihre Ohnmacht, ihr gespanntes Interesse für die Dinge auf Blauentstein, alles das erschien dem jungen Mädchen plötzlich in einem neuen, grellen Lichte, das allerdings nicht Klarheit verleierte, sondern verwirrte und schmerzte.

Nur soviel erkannte sie unfehlbar, daß einst Beziehungen zwischen jenem Mann und ihrer Mutter bestanden hatten, und daß ihrem Elternhause von ihm Unheil drohe. Seine funkelnden Augen, die zusammengekniffenen Lippen errieten Feindseligkeit und Bosheit.

Eine dunkle, beklemmende Angst bemächtigte sich ihrer, aus der aber unmittelbar das Verlangen hervorging, die Ährigen zu schützen und diesen erbitterten alten Mann zu verdrängen.

Als das war ein glücklicher, erlösender Gedanke, den ihr junger, unerfahrener Sinn mit Begeisterung festhielt.

Da das Häßliche nicht ihren Absichten, sondern ihr ganzes Mitleid weckte, so kostete es sie nicht einmal Ueberwindung, jene zuckenden, ekrümmten Finger zu berühren.

„Bitte, zürnen Sie meiner Mutter nicht“, sagte sie weich, „und wenn Sie Ihnen Unrecht antug, so müssen Sie auch bedenken, daß wir alle, alle irren und Fehler begehen, durch die wir schuldig werden.“

Die weichen Mädchenhände berührten schmelzend die des Kranken; die Bewegung wurde offenbar wohlthätig empfunden, aber das Mißtrauen kannte jeden fremdbildigen Ausbruch.

„Hat Ihre Mutter Sie herübergeschickt?“ rittete Marwitz.

„Nein, ich kam aus eigenem Antriebe“, erklärte Jse mit überzeugungsvollem Ernst, „von mir selbst, daß die Sonne Sie belästigte.“

„Was haben Sie hier herüber zu spionieren?“ brauste der Kranke auf.

Die blauen, so innerlich leuchtenden Mädchenaugen senkten sich betroffen, doch schon umwobte ein heimliches Lächeln die blühenden Lippen, und ein unfaßendes Gelächter folgte.

„Es war sicher nicht oberflächliche Neu-

gier, die mich zum Beobachten antrieb.“

„Das ist ja herrlich!“ unterbrach sie in einem kurrenden Ton der erbitterte, alte Mann, „aber gut, daß Sie sich perverten, gegen solche Verlästigungen wird man sich zu schützen wissen!“

„Sondern ich sahne mich so sehr danach, Ihnen einmal Gesellschaft leisten zu dürfen. Ich sah, daß Sie immer allein sind.“

„Die schneidende Bande“, murmelte Marwitz, „was liegt denen daran, wenn ich mich in Groll verzehre, die wollen nur mein Geld, und“ fügte er in ohnmächtigen Grimm hinzu, „vor allem meinen Tod.“

„Ihre Verwandter?“ fragte Jse erschreckt.

„Ja, natürlich, was wundern Sie sich noch!“

„Sie sehen hoffentlich viel zu schwarz“, besänftigte Jse, „aber wenn Sie immer so böse sind, muß man Ihnen gram werden.“

„Nun, dann ist's ja gut, mir gerade recht! Gehen Sie doch dahin, woher Sie gekommen.“

In den kleinen, weichen Mädchenhänden, die eine grobe Arbeit nie verrichtet hatten, mochte eine wunderbar beschwichtigende Kraft liegen, sie glitten schon wieder ohne Scheu über die eisigen, feuchten Finger, die wie abgestorben auf der Wadenbede lagen.

Die falkenreichen Züge des Geblähten glätteten sich ein wenig, dafür aber kam es ihm zum ersten Male seit langen Jahren so recht zum Bewußtsein, wie schmerzzerissen sein Inneres war.

„Wie oft war ich nahe daran, Fräulein Selesene anzusprechen!“ fuhr Jse sanft fort, „und mir von ihr aus Ihrem Leben erzählen zu lassen, und schließlich stand ich hier zagen am Baum, niemals fand ich den Mut, herbeizukommen, aber nun bin ich da, und Sie dürfen mich nicht zurückweisen.“

Marwitz vergaß es, in seiner rückgebliebenen, aufreizenden Art zu antworten. Unbewußt zitterte er sogar vor dem Moment, wo diese holde Lichtgestalt wieder entzünden und ihn in dunkler Verzweiflung zurücklassen werde.

Jse ahnte nicht, daß ihre Schönheit, ihre natürliche Sanftmut hier einen unvergleichlichen Sieg errungen hatten.

Sie glaubte, daß ihre versöhnlichen, beschwichtigenden Worte die Wandlung bewirkten, die sie mehr noch ahnte, als klar erkannte.

„Von meiner Nichte haben Sie keine Fremdseligkeit zu erwarten“, erklärte Marwitz, indem er spöttisch in sich hineinlachte, „da geben Sie sich nur keinen Illusionen hin.“

„Aber was können Sie gegen mich haben?“ fragte Jse harmlos, indem sie den einzigen, im Vorgarten befindlichen Stuhl neben den Bäumen stellte, nachdem sie diesen an einen erquickend schattigen Platz gerückt.

An der einen Ecke hatte sich eine Schraube gelöst, dadurch wurde die Weiterbewegung des Wagers erschwert, und es war dem Geblähten nicht möglich gewesen, ihn ohne fremden Beistand vorwärts zu bringen.

„Hier werden Sie von jedem als Erbschleicherin angesehen“, schwebte es dem alten Manne auf den Lippen, aber er unterdrückte die Bemerkung, Jses süße Unschuld verschloß ihm den Mund.

Und da suchte es auch schon wieder so recht bösshaft und häßlich über seine Züge.

„Ich könnte die ganze Gesellschaft einmal so recht von Grund aus ärgern, wenn ich mit der Fremden fremdlich bin, es wäre ein Schabernack nach meinem Sinn... sie glaubten schon, mich ganz gekletter zu haben, die erbärmlichen Geuchler und Erbschleicher, — ich will ihnen beweisen, daß ich noch am Leben bin, und daß mein Wille gilt!“

Aus diesen und ähnlichen Motiven unterdrückte er all den glühenden Zorn, den er, nach Verlauf eines halben Menschenalters, gegen Ottilie mit unverminderter Heftigkeit hegte und schürte, und beschloß, Jse zum Wiederkommen aufzufordern.

Jetzt streifte er kaum merklich den Arm des jungen Mädchens.

„Es soll Ihnen niemand etwas zu Leide tun, jetzt aber, bitte, bestellen Sie etwas Trunkbares für uns, ich vergehe fast vor Durst.“

„Wünschen Sie Kaffee?“ fragte Jse, sich erhebend.

„Den trinke ich am liebsten“, klang es etwas unsicher zurück, da der alte Herr nur aus Sparsamkeitsrückichten keine andere Erquickung zu sich nahm.

Jse würde es viel lieber gesehen haben, wenn der alte Herr durch die Klingel jemand hierher gerufen hätte, aber sie wagte es auch nicht, ihm zu widersprechen, aus Furcht, seine Reizbarkeit von neuem herauszufordern.

So ging sie um das Haus herum und dann langsam den breiten Hauptweg entlang, der zum Herrenhause führte.

Dieses präparierte sich ihr jetzt in einer überaus rasch vornehmenden Eigenart. Man konnte es von hier aus für ein königliches Lustschloß halten,

Wesein Segen, denn nur in ernster, regelmäßiger Beschäftigung, welcher Art dieselbe auch sei, können wir Ruhe und innere Befriedigung finden. Und welche köstlichen Gewinn nehmen wir, wenn das Christfest recht gefeiert wurde, die Pfingsttage die wenigen Arbeitstage hinüber, die uns noch in diesem Jahr bleiben! Die Zeit, die wir in der Weihnachtsfeier verbringen, ist eine Zeit der inneren Reinigung, der geistigen Erneuerung, der geistigen Befriedigung. Und diese Befriedigung ist es, die uns in der Weihnachtsfeier so sehr erfreut. Denn was eine auch arbeite, wenn sie es ehrlich und mit liebevoller Grundsätzlichkeit schafft, dann hilft er an seinem bescheidenen Anteil das große Rad der nimmer stillstehenden Entwicklung des wirtschaftlichen und geistigen Lebens drehen. Und dieses Gefühl macht zugleich stolz auf den Wert der Arbeitsleistung, und es spornet mit Macht zu ständiger Fortschreitung auf der Bahn der Tätigkeit, in die das Schicksal jeden hineingestellt hat. Mögen denn die Einbrüche des Weihnachtsfestes bei allen von nachhaltiger Wirkung sein und uns froh und freudig schaffen das Werk, zu dem wir berufen sind, insbesondere aber immer mehr in uns die wahre, echte Menschenliebe wecken!

Camen, 28. Dez. (Geizt nicht mit Weihnachtsbäumen!) Zur jetzigen Zeit ist es angebracht, davor zu warnen, Tannenbäume in Döfen und Kochherden zu verbrennen. Bekanntlich sind Tannenbäume sehr harthaltig. Dieses Harz enthält Kohlenwasserstoffe, die in Verbindung mit der heißen Luft starke Gase entwickeln. Durch diese Gase kann unter Umständen leicht der Ofen oder die Maschine gesprengt werden. Man kann sich von der Kraft dieser Gase leicht überzeugen, wenn man einen Tannenzweig über brennendes Licht hält. Das Licht wird unter dem Druck der Ausströmung erlöschen. Man soll also stets nur kleinere Teile des Baumes auf einmal verbrennen, nicht größere Stücke.

Camen, 28. Dez. Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich zwar, wie das „Reichsarbeitsblatt“ schreibt, im Monat November entsprechend der vorgerückten Jahreszeit gegen Oktober etwas verschlechtert, nichtbestenfalls hat sich an dem verhältnismäßig günstigen Gesamtcharakter des Arbeitsmarktes auch im November nichts geändert. In den hauptsächlichsten Industrien war die Gestaltung des Arbeitsmarktes, verglichen mit dem gleichen Monat des Vorjahres, jedenfalls eine erheblich günstigere. Der Kohlenerzeugung war auch im November sehr gut beschäftigt; die Metall- und Maschinenindustrie hatte, abgesehen von einzelnen Branchen, genügende Beschäftigung, und die Textilindustrie war, von einigen Zweigen abgesehen, mit Aufträgen reichlich versehen. In der chemischen Industrie und in der elektrischen Industrie waren ebenfalls im November wie in den Vormonaten die Verhältnisse zufriedenstellend. Ferner wirkte das milde Wetter günstig auf die Bautätigkeit, die während des ganzen November aufrecht erhalten werden konnte. Umgekehrt hatte von dieser Witterung die Konfektionsindustrie, insbesondere die Damenmantelbranche, Schaden. Mit den Einschränkungen, welche durch das Vordringen der Jahreszeit geboten sind, kann danach auch im November die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes als verhältnismäßig günstig bezeichnet werden.

Camen, 29. Dezember. Der Schlesische Männer-Gesang-Verein „Einigkeit“ hatte am 1. Weihnachtstage im Görtschen Lokale eine Weihnachtsfeier veranstaltet, die sehr gut besucht war. Der Verein verfügt über sehr tüchtige Kräfte und konnte es somit auch nicht fehlen, daß den Besuchern einige genussreiche Stunden bereitet wurden. Die vorgetragenen 3 Stücke gelangten vortrefflich und bewiesen, daß die Einübung mit viel Fleiß und Liebe vorgenommen war; auch die Gesangsvorträge waren recht hübsch. Der reiche Beifall bewies, daß die Festteilnehmer von dem Gebotenen sehr befriedigt waren.

Camen, 28. Dezember. (Verschiedenes.) Ist ein zerrissener Wechsel als solcher noch gültig? Mit dieser für den gesamten Handelsstand hochwichtigen Frage hatte sich kürzlich die vierte Handelskammer am Landgericht München zu beschäftigen. Gegen einen Kaufmann war ein auf 700 Mk. lautender Wechsel eingeklagt. Der Vertreter des Beklagten brachte den Einspruch vor, dieser Wechsel habe jede Beweiskraft verloren, weil er in zwei Stücke zerrissen und dann wieder zusammengefügt worden war. Die Klage wurde ohne Berücksichtigung kostenförmig abgewiesen.

Billigeres Schweinefleisch. Der Obermeister der Metzger-Zunftung erläßt über die Fleischpreise im Kleinhandel folgende Bekanntmachung: „Im Hinblick auf die in letzter Zeit rapid gestiegenen Schweinepreise am hiesigen Markt steht sich der Obermeister veranlaßt, den Kollegen aus Herz zu legen, Ein- und Verkaufspreise in oben bezeichnetem Artikel in gerechten Einklang zu bringen.“ — So sprach nämlich der Obermeister der Metzger-Zunftung in München. Ob in anderen Städten ein gleicher Appell nicht auch am Platze wäre.

Unsere Radfahrer seien darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich im Besitz einer von der Polizeibehörde ihres Wohnortes ausgestellten auf den Namen lautenden Radfahrkarte befinden müssen. Diese Karte wird nur auf die Dauer des Kalenderjahres gültig ausgestellt und läuft mit dessen Beendigung ab. Wir möchten daher an die Erneuerung dieser Legitimationskarten, die im Bureau der Polizeibehörde gegen eine Schreibgebühr von 50 Pfennigen ausgestellt werden, hierdurch erinnern.

Seeren, 29. Dez. (Verschiedenes.) Zu dem unter der Leitung der Frau Betriebsführer

Schulte stehenden evangelischen Frauenverein fand am Mittwochabend die Bescherung von 60 bedürftigen Kindern statt. Freunde der guten Sache verschönerten die Feier durch musikalische Vorträge. Auch wurde eine Ansprache gehalten. Die Geschenke bestanden vorwiegend in guten Kleidungsstücken, welche dankbar entgegengenommen wurden. Gebichte wurden vorgetragen und gemeinschaftliche Lieder gesungen. Viele Gäste waren erschienen.

W. Bickum, 28. Dez. (Des Gendarmenmordes verdächtig.) Unter dem Verdachte, den Gendarmen Batschil von hier ermordet zu haben, ist in der Hagener Herberge der Klemmer Scheuermann aus Hirschberg in Schlesien von Dortmund Kriminalbeamten verhaftet worden und nach Dortmund transportiert worden.

! Dortmund, 28. Dez. (Verschiedenes.) Am ersten Weihnachtstage sprang ein junger Mann gegen die Fahrleitung von einem Motortwagen der Straßenbahn und kam dabei so unglücklich zu Fall, daß er überfahren wurde. Im Krankenhaus wurde dem Verunglückten ein Bein amputiert.

Zu einem heftigen Zusammenstoß kam es hier in der Nacht des ersten Weihnachtstages zwischen einem Schuttmann und mehreren lärmenden Straßenpassanten. Der Wächter des Gefängnisses wurde in Ausübung seines Amtes durch Stöße und Messerschläge schwer verletzt; er machte von seiner Schutzwaffe Gebrauch und verwundete einen seiner Angreifer. Letzterer sowohl wie der Schuttmann mußten ihren Familien zugeführt werden, wo sie bedenklich erkrankt darniederliegen.

Zu einem blutigen Kampf zwischen Einbrechern und Schuttmann kam es am zweiten Weihnachtstage im Hause Ostwall 4, welches der Frau Stadtrat Westlinghaus gehört. Nachbarn, welche wußten, daß das Haus zur Zeit nicht bewohnt war, bemerkten Licht und veranlaßten deshalb einen Polizeiergeanten. Zwei Schuttmänner, begleitet von dem Kutscher Georg Schunder, begaben sich in das Haus und sahen bald, daß der Verdacht ein begründeter gewesen war. Als die Beamten mit ihrer Begleitung den Flur betraten, standen sie zwei Einbrechern gegenüber, die fluchtartig an der Arbeit waren. Kaum sahen diese sich entdeckt, löschten sie ihr Licht aus und feuerten auf die Schuttmänner. Wohl ein Duzend Schüsse hallten durch das Haus, einer traf den Kutscher Schunder und verletzte ihn lebensgefährlich an der Kinnlade. Der Polizeiergeant Schmitt wurde auch von einer Kugel getroffen, doch prallte dieselbe Uniformknopf ab. Während der schwer verletzte Schunder und ein Schuttmann ins Freie retirierten, flüchtete Schmitt, der sich verletzt glaubte in die Küche. Dort feuerten die Einbrecher nochmals drei Schüsse auf ihn ab, dann suchten sie zu entkommen. Einem gelang dies auch, der andere, der Zuhälter Bernhard Schlitz aus Essen wurde aber nach verzweifelter Gegenwehr überwältigt und festgenommen. Schlitz giebt zu, daß der Einbruch wohl vorbereitet war, will seinen Mitschulbigen aber nicht nennen. Dem Flüchtigen ist es auch gelungen, zahlreiche wertvolle Schmuckgegenstände mitzunehmen.

! Zeven (Westf.), 28. Dez. Durch ausströmende Kohlenwasserstoffe erlitt ein bei einer siebenjährigen Witwe schlafendes Gesellschaftsfraulein. Die Greisin wurde bewußlos aufgefunden und alsbald in ärztliche Behandlung überwiesen.

! Witten, 28. Dez. Ein Konflikt zwischen Ärzten und Krankenträgern ist auch hier entbrannt. Die Kräfte der Krankenträger haben ihre Stellen, falls die von ihnen erhobenen Forderungen nicht angenommen werden, zum 1. Januar 1904 gekündigt.

! Hagen, 28. Dez. Eine freudige Weihnachtsüberraschung bereite die Firma Killing u. Sohn zehn ihrer Arbeiter, die 25 Jahre im Dienste des Werkes beschäftigt sind, sie erhielten jeder eine goldene Taschenuhr mit Kette und 200 Mark in bar. Ein 25 Jahre tätiger Schlossermeister erhielt 500 Mark in bar und eine goldene Standuhr.

! Münster, 28. Dez. (Vandalismus.) Das erst vor kurzem im hiesigen Schlossgarten errichtete Ketteler-Denkmal ist von böswilliger Hand erheblich beschädigt worden, indem, dem „M. A.“ zufolge, verschiedene vorspringende Teile des einen den Granitblock schmückenden Bronzereliefs gewaltsam abgebrochen sind.

! Essen, 28. Dez. Ein schwerer Unfall ereignete sich hier Donnerstag mittag gegen 12 Uhr in der Hofstraße an dem Neubau des Restaurants Flöthe. Infolge eines Gerüstbruchs in dem Lichtsack des Gebäudes stürzten sechs Maurer in die Tiefe. Zwei Personen erlitten derart schwere Verletzungen, daß ihre Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich war. Die übrigen Verunglückten kamen mit leichten Verletzungen davon.

! Erier, 28. Dez. In dem Hochwaldsdorfe Kell wurden zwei Holzhauer von einem umstürzenden Baum getroffen; einer wurde getötet und der andere schwer verletzt.

Vom Luxus in der Armee und im Hause. Dem „Hann. Cour.“ werden folgende interessante Erinnerungen mitgeteilt: Kaiser Friedrich pflegte als Kronprinz ähnlich nach Döls in Schlesien zur Jagd zu reisen, wo auch sein Onkel, der Kronprinz Wilhelm, jüngst zu gleichem Zwecke geweselt hat. Das Grenadier-Regiment Nr. 11 in Breslau hatte seinen erlauchten Chef einmal gebeten, gelegentlich der Durchreise nach Döls das Frühstück beim Regiment einzunehmen. Der Kronprinz kam. Berücksichtigung des Regiments auf dem Kasernenhofe, Vorstellung des Offizierskorps, Eintritt in das Kasino. Dort war mit großem Aufwande eine kostbare Frühstückstafel hergerichtet, die von Vordorff in Berlin, alles in strahlender Tadellosigkeit. Als der Kronprinz an der Seite des Kommandeurs den Saal betreten, ließ er den Blick lange über die Tafel schweifen, wandte sich dann zu dem Kommandeur und den ihm umgebenden Offizieren: „Meine Herren, so bin ich nicht gewöhnt zu frühstücken. Wenn ich einmal wiederkomme, bitte ich um ein Butterbrot mit Kalbsbraten und ein Glas Bier. Adieu!“ Bei einer späteren Gelegenheit war dem Wunsch des hohen Herrn Rechnung getragen. — Von gleicher Einfachheit war Kaiser Friedrich auch in seinem Hause. So lange der damalige Prinz Wilhelm, unser heutiger Kaiser, noch im elterlichen Hause unterrichtet wurde, war eingeführt, daß während der Frühstückspause im Unterricht der Erzieher, der jetzige Geheimrat Hinzpeter, eine warme Platte, der Prinz Obst und Weißbrot erhielt. Der Erzieher hatte schon längst beobachtet, daß sein fürstlicher Zögling auf die warme Platte mit einiger Sehnsucht zu blicken pflegte, während Weißbrot und Obst ihm weniger mündeten. Als eines Tages ein Beefsteak aufgetragen wurde, gewann der Erzieher den gleichen Eindruck, er fühlte ein gutmütiges Nüchtern und sagte: „Prinz, ich habe heute großen Appetit auf Obst. Wollen Sie das Beefsteak nehmen, dann esse ich das Obst.“ Der Prinz ließ sich das nicht zweimal sagen, griff eifrig zu und war im besten Schmanzen begriffen, als die Tür sich öffnete und — Papa eintrat. „Beschalt bekomme mein Sohn Beefsteak und Sie Obst, Herr Professor?“ „Kaiserliche Hoheit, das Beefsteak war eigentlich für mich, aber mir schien, der Prinz hatte großen Appetit darauf, und da habe ich mit ihm getauscht.“ „Das darf nicht wieder vorkommen. Wenn mein Sohn jetzt schon Beefsteak frühstückt, was soll er mit zwanzig Jahren frühstücken?“ Der Pädagog sah ein, daß der strenge Herr Papa recht hatte.

Vermischtes.

— **Das Berliner Weihnachtsgeschäft** ist im allgemeinen befriedigend ausgefallen. Die Witterung der letzten kalten Tage ist vielen Branchen sehr günstig gewesen; bei den Pelzwaren, in der Lederbranche usw. wurden Massenumsätze erzielt. In Bronzewarengilt in diesem Jahre noch mehr als sonst Berlin als Hauptmarkt. Erhebliche Umsätze hat man auch in Teppichen und Möbelstoffen, bei Wäsche und Weißwaren erzielt. Zufrieden ist man mit dem Geschäft nicht nur in den großen Warenhäusern, sondern auch in den Spezialgeschäften im Zentrum. Selbst die an der Peripherie gelegenen kleineren Geschäfte haben im Dezember diesmal einen größeren Umsatz als im Vorjahre erzielt, was auf eine Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage schließen läßt. (Wie in der Reichshauptstadt ist es auch an allen anderen Orten gewesen. Besonders in unserer Stadt machte sich die bessere Lage der Werke durch wesentlich größere Kaufkraft bemerkbar.)

— **In dem großen Eisenbahnunglück** bei Connellsville in Pennsylvania wird noch gemeldet, daß 60 Menschen getötet und 50 verletzt wurden. Der Zug führte 150 Passagiere, welche sämtlich infolge der starken Erschütterung bewußlos wurden. Er fuhr mit einer Geschwindigkeit von 90 Kilometer die Strecke. Die Maschine sowie drei Personenwagen rollten den Abhang hinab.

— **Großes Eisenbahnunglück.** Aus Grant Rapids (Michigan) wird vom 27. gemeldet: Gestern Abend stießen in der Nähe von East-Paris, 6 Meilen von hier entfernt, zwei Personenzüge zusammen. Nach Aussagen der Bahnbeamten wurde der Unglücksfall dadurch verursacht, daß der heftige Wind die Signallampen auslöschte. Zwei Lokomotiven und mehrere Wagen wurden zerrümmert, achtzehn Personen sind tot, 31 verletzt.

— **Ueber ein Opfer des Submissionswesens** wird berichtet: Zur Erweiterung des Rastfelder Güterbahnhofes wurden die Arbeiten in üblicher Weise ausgeschrieben und die Erarbeiten einem Unternehmer übertragen, dessen Angebot sich als das billigste herausstellte, da es gerade an die Hälfte der Summe des Voranschlages heranreichte. (1) Als er aber etwa ein Drittel der Arbeiten ausgeführt hatte, mußte er zu der Ueberzeugung kommen, daß er sich auf gründlichste verrednet hatte. Er entließ, wie wir dem „Liebener Kreisblatt“ entnehmen, seine Arbeiter und zog sich zurück. Die Bahndirektion wird die Arbeit jetzt auf seine Kosten ausführen lassen. Der Schaden, der ihm erwächst, wird auf 100 000 Mark geschätzt. — Ja, wie konnte denn die Bahndirektion auf ein Gebot, das unter den Voranschlag um die Hälfte der Summe herunterging, überhaupt den Zuschlag erteilen??

— **Im Dorfe Studzienna bei Ratibor** überfiel ein Sohn des Hauptlehrers Wiesner den Briefträger Bend mit einer Art und nahm ihm die Tasche mit 200 Mark ab. Der Täter ist verhaftet und ins Gefängnis von Ratibor eingeliefert worden.

— **Eine Panik auf einem Dzeandampfer.** Aus New-York wird berichtet: Die „Umbria“ kam am Dienstag nach einer furchtbaren

stürmischen Ueberfahrt zwei Tage verspätet. Unterwegs brach eine Panik bei den Zwischenpassagieren aus, die auf dem dampfenden und hin- und hergeworfenen Schiff, das gegen die stürmische See kaum vorwärts kommen konnte, in dem Schiffsraum eingeschlossen waren. 450 Auswanderer schrien, schrien und baten darum, auf Deck gelassen zu werden. In Zammern und Beklagen hörte man auf dem ganzen Schiff; es erhobte natürlich auch die Verjüngnis der Kajitspassagiere. Das Erscheinen der Schiffsoffiziere verstärkte nur noch die Unruhe im Zwischendeck. Ein alter weisshäutiger deutscher Prediger war der einzige, der die Panik beruhigen konnte. Auf einer Riste stehend streckte er die langen Arme über die erschreckte Menge aus und betete lange und inbrünstig was eine wunderbare Wirkung ausübte. Die jammernden Frauen und schreienden Männer beruhigten sich unter dem Einfluß seiner leidenschaftlichen Erregung; als er geendet hatte hörte man nur das aufgeregte Wehklagen der Kinder. Die Panik trat am Mittwoch Abend ein, als einer der stürmischen Stürme, die die „Umbria“ je bestanden hat, seinen Höhepunkt erreichte. Der dritte Offizier und zwei Matrosen wurden von der Kajitentreppe auf das Hauptdeck geschleudert und verletzt. Unter den Passagieren befand sich auch der Burengeneral De Wijnen.

— **Ein böser Jagdunfall** ereignete sich in der Treuenbriegerer Feldmark. Bei der Treibjagd hatte ein höherer Offizier der Potsdamer Garnison einen Fasan angeschossen und wollte noch einen Schuß auf das Tier abgeben. Er rief das dem Treiber Schilb hane zu, der auf das angeschossene Tier zuzielte, doch scheint der Treiber den Ruf überhört zu haben. Der Schuß ging los und die Ladung drang dem Mann in die Lunge, so daß kurze Zeit darauf der Tod eintrat. Während man die Toten nach dem Treuenbriegerer Krankenhaus schaffte, machte der unglückliche Schütze der Polizei Anzeige und benachrichtigte die junge Frau des Erschossenen, der er eine größere Geldsumme übergab. Schilb hane war 27 Jahre alt und hatte im Mai d. Js. geheiratet. Die Treibjagd die zwei Tage dauern sollte, wurde nach diesem traurigen Zwischenfall sofort abgebrochen.

— **Die lustigen Heidelberger.** „Schwarzen Brett“ der Heidelberger Universität befindet sich seit einigen Tagen folgender Schlag: „Zahlreiche in letzter Zeit zur Anzeigengelange grobe Ausschreitungen von Studierendengelangen mich zu der Maßnahme, die von der Befugnis, polizeiliche Haftstrafen in kurzer Verhütung zu lassen, bis auf weiteres Gebrauch mehr gemacht wird. Derartige Strafen werden in Zukunft im Amtsgefängnis vollstreckt werden. (gez.) Hebling.“

— **Ein „Dreipennig-Prozess“** beschaltigte die Strafkammer zu Bromberg. Ein Arbeiter von dort wurde im Juni d. J. von dem Förster Sohn im Rinkauer Walde bei betroffen, wie sie in einem Sack etwas trockenes Reisig davontrug. Sie wurde zur Anzeige gebracht und hatte sich zunächst vor dem Schöffengericht wegen Diebstahls zu verantworten. Bei der Verhandlung wurde die Angeklagte wegen der Geringfügigkeit des Objektes — es war auf drei Pfennige taxiert — kostenfreigesprochen. Hiergegen legte der Amtsanwalt Berufung ein und es fand ein zweiter Termin vor der Strafkammer statt. Dieser wurde schließlich vertagt, weil durch Befundung des Försters noch festgestellt werden sollte, ob das Reisig von einem im Walde aufgeschütteten Haufen entnommen oder einzeln von der Erde abgelesen sei. In dem jetzt stattgehabten dritten Termine befand sich der Zeuge, daß das Reisig aus einem aufgeschütteten Haufen entnommen worden sei. Das Gericht verurteilte hierauf die Angeklagte zu einem Tage Gefängnis. — Ein Objekt im Werte von drei ganzen Pfennigen wegen haben also ebensoviele Termine statgefunden, deren Kosten doch sicherlich der Staatskasse zur Last fallen. Gatte man nicht bei daran getan, die arme Frau einfach laufen lassen? —

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Compagnie (W. Bureau): H. Deveschen-Bureau (Grosb.))

Feuer im Theater.

o. Dessau, 28. Dez. Bei der Premiere von „Hoffmanns Erzählungen“ brach im Theater ein Brand aus, der bald wieder gelöscht wurde. Die Vorstellung konnte infolge der ruhigen Wirkung des Hauses beendet werden.

Furchtbare Explosion.

W. Messina, 28. Dez. Gestern Abend war ein Geföht, in welchem mehrere Landleute mit Feuerwerkskörpern beschäftigten, durch eine Explosion zerstört. 8 Personen wurden getötet, 5 schwer verletzt unter den Trümmern vorgezogen.

Neue Hoffnung.

H. Petersburg, 28. Dez. Die Tsarsieht im Laufe des Sommers einem freigen Familienereignis entgegen.

Verantw. Redakteur: Fr. Meyer, Camen.

Lina Herzog
Paul Monatsberger
Verlobte
Camen Wiesbaden
Weihnachten 1903.

**Krieger- und Landwehrverein
Camen.**

Sonntag den 3. Januar 1904,
abends 8 Uhr,
im Vereinslokal
Generalversammlung
Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht.
2. Wahl der Deputierten für
den Kreisverband.
3. Ergänzungswahl des Vor-
standes.
4. Besprechungen und Mit-
teilungen.
Der Vorstand.

**Krieger- und Landwehrverein
Methler.**

Sonntag den 3. Januar 1904,
nachmittags 4 Uhr:
General-Versammlung
im Wirt Stoltzfuß.
Tages-Ordnung:
1. Rechnungslage u. Jahres-
bericht pro 1903.
2. Ergänzungswahl des Vor-
standes.
3. Erhebung der Beiträge.
4. Beschlussfassung über den
Delegiertentag des Kreis-
kriegerverbandes Hamm in
Methler.
5. Beschlussfassung über die
diesjährige Kaisergeburtst-
agsfeier.
6. Verschiedenes.
Der Vorstand.

**Indvieh-Sterbekasse
METHLER.**

Mittwoch den 30. Dez. cr.,
nachmittags 3 Uhr:
General-Versammlung
im Wirt Lünke in Methler.
Tages-Ordnung:
1. Rechnungslage u. Jahres-
bericht pro 1903.
2. Auszahlung der etwaigen
Rückkosten.
3. Umwahl des Vorstandes.
4. Verschiedenes.
Zu zahlreichem Besuche ladet ein
Der Vorstand.

Krinze * Rubens
und dergl.
liefert prompt und billigst
Fr. Miltz, Camen,
Westentor.
Bestellungen werden von Herrn L.
Rumpff, Oststrasse, angenommen.

Neujahrswunsch! Junge Dame,
65.000 M. Vermögen u. später
60 M., wünscht bald. Heirat mit
alters. Herrn — wenn auch ohne
Mögen. — Offerten sub „Veritas“
lin N. 39, erbeten. 1487c

**Die
Beleidigung.**
Ache ich über die Che-
u Ernst Scheumann,
stisch ausgesprochen habe,
nehme ich als unwar
zurück. 1482
Witwe Hellmann.

Bekanntmachung.
Bezugnehmend auf die Polizeiverordnung des
Herrn Regierungspräsidenten vom 27. April
1899, betr. die Benutzung der Hunde als Zug-
tiere, bringen wir hierdurch zur Kenntnis der
Beteiligten, daß wir zur Untersuchung der Hun-
de, Wagen und Geschirre Termin auf Mitt-
woch, den 30. ds. Mts., vormittags 9
Uhr im hiesigen städtischen Schlachthofe an-
gesetzt haben.
Nach vorchriftsmäßigem Besunde wird als-
dann der erforderliche Erlaubnisschein ausgerei-
tigt bezw. der bereits früher erteilte, wel-
cher mit zur Stelle zu bringen ist, verlängert
werden.
Wer nach dem 31. ds. Mts. noch einen
Hund als Zugtier verwendet, ohne im Besitze
eines gültigen Erlaubnisscheines zu sein, hat
Bestrafung bis zur Höhe von 30 Mark oder
entsprechende Haft zu gewärtigen.
Camen, 22. Dezember 1903.
Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.
Unter Bezugnahme auf unsere früheren Be-
kannmachungen und Mitteilungen bringen wir
hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß nun-
mehr von einem weiteren Abfaden des Trini-
wassers aus der Unnaer Wasserleitung abge-
sehen werden kann.
Camen, 23. Dezember 1903.
**Die Gas- und Wasserkommission:
v. Basse.**

Bekanntmachung.
Bei dem eingetretenen Frostwetter wollen
wir es nicht unterlassen, die Wasserabnehmer
darauf aufmerksam zu machen, daß es ihre
Pflicht ist, in ihren Häusern die Leitungsröhre
gehörig zu umwickeln, um solche gegen Frost
zu schützen. Wir weisen hiermit auf § 11 der
Bedingungen hin, wonach der Abnehmer einen
Anspruch auf gänzlichen oder teilweisen Erlaß
des Wassergeldes nicht hat, wenn die Wasser-
leitung längere oder kürzere Zeit nicht benutzt
worden ist, oder falls dieselbe nicht die erwar-
tete Menge Wasser geliefert haben sollte.
Camen, 24. Dezember 1903.
**Die Gas- und Wasserkommission:
v. Basse.**

Bekanntmachung.
Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen
Wehrordnung werden sämtliche Militärpflichtige,
welche im Bezirke des Amtes Unna-Camen ihren

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in
der Steuergemeinde **Bergkamen** belegenen, im Grundbuche
von Bergkamen Band 105 Artikel 16 zur Zeit der
Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen
der Ehefrau **August Goede, Sophie geb. Sievering**
mit ihrem Manne in Gütertrennung lebend eingetragenen
Grundstücke:
Zur 11 Nr. 601/264 Feldmann, Hofraum mit a Wohnhaus
Nr. 5 und Hausgarten b Stallgebäude
18 Ar 13 qm groß
„ 11 „ 265 desgl., Garten 13 Ar 62 qm
„ 11 „ 266 Kälberhof, Holz 3 Ar 67 qm
„ 11 „ 468/257 Ober dem Rande, Acker 78 Ar 97 qm
„ 11 „ 521/263 Feldmann, Hofraum und Wohnhaus
6 Ar 50 qm
„ 11 „ 522/262 desgl. Hausgarten 20 Ar 37 qm
„ 11 „ 523/262 desgl. Wiese 8 Ar 59 qm
„ 24 „ 253/63 Im Dahl, Acker 2 Hektar 96 Ar 74 qm
„ 24 „ 52 Auf dem Burgplatz, Acker 30 Ar 28 qm
„ 24 „ 62 Im Dahl, Teich und Acker 4 Ar 40 qm
am 9. März 1904, vormittags 10 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle
— Zimmer Nr. 3 versteigert werden.
Der Versteigerungsvermerk ist am 14. September und
11. Dezember 1903 in das Grundbuch eingetragen.
Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur
Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem
Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Ver-
steigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von
Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger wider-
spricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der
Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und
bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche
des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.
Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegen-
stehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Er-
teilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige
Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls
für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des
versteigerten Gegenstandes tritt.
Camen, den 18. Dezember 1903. 1485
Königliches Amtsgericht.

Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hier-
durch aufgefordert, der ihnen obliegenden Melde-
pflicht nachzukommen. Die Meldepflicht beginnt
mit dem 1. Januar des Jahres, in welchem der
Militärpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet und
dauert so lange, bis über die Dienstpflicht des-
selben entschieden ist.
Für das Amt Unna-Camen sind mit Rück-
sicht darauf, daß das Musterungsgeschäft im
Jahre 1904 früh beginnen wird, folgende Ter-
mine anberaumt.
1. Für die in den Jahren 1882, 1883 und
früher geborenen Militärpflichtigen aus den Ge-
meinden Methler, Niederaden, Oberaden, Süb-
camen, Wassercur, Webbinghofen und Westid
am Montag den 4. Januar 1904 beim Wirt Lünke
in Methler in den Stunden von 10 bis 12
Uhr vormittags und von 1 bis 4 Uhr nach-
mittags.
2. Für die im Jahre 1884 geborenen Mil-
itärpflichtigen aus denselben Gemeinden am
Dienstag den 5. Januar 1904 in demselben Lo-
kal und zu den angegebenen Stunden.
3. Für die in den Jahren 1882, 1883 und
früher geborenen Militärpflichtigen aus den Ge-
meinden Afferde, Heeren, Hemmerde, Lünern,
Mühlhausen, Niedermassen, Obermassen, Söb-
dinghausen, Stodum, Uelsen, Werne und West-
hemmerde am Donnerstag den 7. Januar 1904
auf dem hiesigen Amtsbureau in den Stun-
den von 8 bis 12 vormittags und von 2 bis
6 Uhr nachmittags.
4. Für die im Jahre 1884 geborenen Mi-
litärpflichtigen aus denselben Gemeinden am
Freitag den 8. Januar 1904, wie zu 3.
Die Militärpflichtigen der bezeichneten Ka-
tegorien haben sich in diesem Terminen zur
Eintragung in die Rekrutierungs-Stammrolle
persönlich anzumelden.
Diejenigen Militärpflichtigen, welche nicht
im Bezirk des Amtes Unna-Camen geboren sind,
haben bei der Meldung ihr Geburtszeugnis,
dagegen sämtliche Militärpflichtige der Jahr-
gänge 1883 und früher den im ersten Militär-
pflichtjahre erhaltenen Lösungsschein vorzu-
legen.
Für die zeitig abwesenden Militärpflichtigen
haben deren Eltern, Vormünder, Lehr- und Ar-
beitsherren die Verpflichtung, dieselben zur
Stammrolle anzumelden.
Wer die vorgeschriebene Meldung zur
Stammrolle unterläßt, wird mit einer Geld-
strafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Ta-
gen bestraft.
Die Herren Gemeinde-Vorsteher wollen Vor-
stehendes in ihren Gemeinden in ordnungsgemäßer
Weise verbreiten.
Unna, den 19. Dezember 1903.
Der Amtmann: Wolff.

Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hier-
durch aufgefordert, der ihnen obliegenden Melde-
pflicht nachzukommen. Die Meldepflicht beginnt
mit dem 1. Januar des Jahres, in welchem der
Militärpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet und
dauert so lange, bis über die Dienstpflicht des-
selben entschieden ist.
Für das Amt Unna-Camen sind mit Rück-
sicht darauf, daß das Musterungsgeschäft im
Jahre 1904 früh beginnen wird, folgende Ter-
mine anberaumt.
1. Für die in den Jahren 1882, 1883 und
früher geborenen Militärpflichtigen aus den Ge-
meinden Methler, Niederaden, Oberaden, Süb-
camen, Wassercur, Webbinghofen und Westid
am Montag den 4. Januar 1904 beim Wirt Lünke
in Methler in den Stunden von 10 bis 12
Uhr vormittags und von 1 bis 4 Uhr nach-
mittags.
2. Für die im Jahre 1884 geborenen Mil-
itärpflichtigen aus denselben Gemeinden am
Dienstag den 5. Januar 1904 in demselben Lo-
kal und zu den angegebenen Stunden.
3. Für die in den Jahren 1882, 1883 und
früher geborenen Militärpflichtigen aus den Ge-
meinden Afferde, Heeren, Hemmerde, Lünern,
Mühlhausen, Niedermassen, Obermassen, Söb-
dinghausen, Stodum, Uelsen, Werne und West-
hemmerde am Donnerstag den 7. Januar 1904
auf dem hiesigen Amtsbureau in den Stun-
den von 8 bis 12 vormittags und von 2 bis
6 Uhr nachmittags.
4. Für die im Jahre 1884 geborenen Mi-
litärpflichtigen aus denselben Gemeinden am
Freitag den 8. Januar 1904, wie zu 3.
Die Militärpflichtigen der bezeichneten Ka-
tegorien haben sich in diesem Terminen zur
Eintragung in die Rekrutierungs-Stammrolle
persönlich anzumelden.
Diejenigen Militärpflichtigen, welche nicht
im Bezirk des Amtes Unna-Camen geboren sind,
haben bei der Meldung ihr Geburtszeugnis,
dagegen sämtliche Militärpflichtige der Jahr-
gänge 1883 und früher den im ersten Militär-
pflichtjahre erhaltenen Lösungsschein vorzu-
legen.
Für die zeitig abwesenden Militärpflichtigen
haben deren Eltern, Vormünder, Lehr- und Ar-
beitsherren die Verpflichtung, dieselben zur
Stammrolle anzumelden.
Wer die vorgeschriebene Meldung zur
Stammrolle unterläßt, wird mit einer Geld-
strafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Ta-
gen bestraft.
Die Herren Gemeinde-Vorsteher wollen Vor-
stehendes in ihren Gemeinden in ordnungsgemäßer
Weise verbreiten.
Unna, den 19. Dezember 1903.
Der Amtmann: Wolff.

Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hier-
durch aufgefordert, der ihnen obliegenden Melde-
pflicht nachzukommen. Die Meldepflicht beginnt
mit dem 1. Januar des Jahres, in welchem der
Militärpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet und
dauert so lange, bis über die Dienstpflicht des-
selben entschieden ist.
Für das Amt Unna-Camen sind mit Rück-
sicht darauf, daß das Musterungsgeschäft im
Jahre 1904 früh beginnen wird, folgende Ter-
mine anberaumt.
1. Für die in den Jahren 1882, 1883 und
früher geborenen Militärpflichtigen aus den Ge-
meinden Methler, Niederaden, Oberaden, Süb-
camen, Wassercur, Webbinghofen und Westid
am Montag den 4. Januar 1904 beim Wirt Lünke
in Methler in den Stunden von 10 bis 12
Uhr vormittags und von 1 bis 4 Uhr nach-
mittags.
2. Für die im Jahre 1884 geborenen Mil-
itärpflichtigen aus denselben Gemeinden am
Dienstag den 5. Januar 1904 in demselben Lo-
kal und zu den angegebenen Stunden.
3. Für die in den Jahren 1882, 1883 und
früher geborenen Militärpflichtigen aus den Ge-
meinden Afferde, Heeren, Hemmerde, Lünern,
Mühlhausen, Niedermassen, Obermassen, Söb-
dinghausen, Stodum, Uelsen, Werne und West-
hemmerde am Donnerstag den 7. Januar 1904
auf dem hiesigen Amtsbureau in den Stun-
den von 8 bis 12 vormittags und von 2 bis
6 Uhr nachmittags.
4. Für die im Jahre 1884 geborenen Mi-
litärpflichtigen aus denselben Gemeinden am
Freitag den 8. Januar 1904, wie zu 3.
Die Militärpflichtigen der bezeichneten Ka-
tegorien haben sich in diesem Terminen zur
Eintragung in die Rekrutierungs-Stammrolle
persönlich anzumelden.
Diejenigen Militärpflichtigen, welche nicht
im Bezirk des Amtes Unna-Camen geboren sind,
haben bei der Meldung ihr Geburtszeugnis,
dagegen sämtliche Militärpflichtige der Jahr-
gänge 1883 und früher den im ersten Militär-
pflichtjahre erhaltenen Lösungsschein vorzu-
legen.
Für die zeitig abwesenden Militärpflichtigen
haben deren Eltern, Vormünder, Lehr- und Ar-
beitsherren die Verpflichtung, dieselben zur
Stammrolle anzumelden.
Wer die vorgeschriebene Meldung zur
Stammrolle unterläßt, wird mit einer Geld-
strafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Ta-
gen bestraft.
Die Herren Gemeinde-Vorsteher wollen Vor-
stehendes in ihren Gemeinden in ordnungsgemäßer
Weise verbreiten.
Unna, den 19. Dezember 1903.
Der Amtmann: Wolff.

Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hier-
durch aufgefordert, der ihnen obliegenden Melde-
pflicht nachzukommen. Die Meldepflicht beginnt
mit dem 1. Januar des Jahres, in welchem der
Militärpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet und
dauert so lange, bis über die Dienstpflicht des-
selben entschieden ist.
Für das Amt Unna-Camen sind mit Rück-
sicht darauf, daß das Musterungsgeschäft im
Jahre 1904 früh beginnen wird, folgende Ter-
mine anberaumt.
1. Für die in den Jahren 1882, 1883 und
früher geborenen Militärpflichtigen aus den Ge-
meinden Methler, Niederaden, Oberaden, Süb-
camen, Wassercur, Webbinghofen und Westid
am Montag den 4. Januar 1904 beim Wirt Lünke
in Methler in den Stunden von 10 bis 12
Uhr vormittags und von 1 bis 4 Uhr nach-
mittags.
2. Für die im Jahre 1884 geborenen Mil-
itärpflichtigen aus denselben Gemeinden am
Dienstag den 5. Januar 1904 in demselben Lo-
kal und zu den angegebenen Stunden.
3. Für die in den Jahren 1882, 1883 und
früher geborenen Militärpflichtigen aus den Ge-
meinden Afferde, Heeren, Hemmerde, Lünern,
Mühlhausen, Niedermassen, Obermassen, Söb-
dinghausen, Stodum, Uelsen, Werne und West-
hemmerde am Donnerstag den 7. Januar 1904
auf dem hiesigen Amtsbureau in den Stun-
den von 8 bis 12 vormittags und von 2 bis
6 Uhr nachmittags.
4. Für die im Jahre 1884 geborenen Mi-
litärpflichtigen aus denselben Gemeinden am
Freitag den 8. Januar 1904, wie zu 3.
Die Militärpflichtigen der bezeichneten Ka-
tegorien haben sich in diesem Terminen zur
Eintragung in die Rekrutierungs-Stammrolle
persönlich anzumelden.
Diejenigen Militärpflichtigen, welche nicht
im Bezirk des Amtes Unna-Camen geboren sind,
haben bei der Meldung ihr Geburtszeugnis,
dagegen sämtliche Militärpflichtige der Jahr-
gänge 1883 und früher den im ersten Militär-
pflichtjahre erhaltenen Lösungsschein vorzu-
legen.
Für die zeitig abwesenden Militärpflichtigen
haben deren Eltern, Vormünder, Lehr- und Ar-
beitsherren die Verpflichtung, dieselben zur
Stammrolle anzumelden.
Wer die vorgeschriebene Meldung zur
Stammrolle unterläßt, wird mit einer Geld-
strafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Ta-
gen bestraft.
Die Herren Gemeinde-Vorsteher wollen Vor-
stehendes in ihren Gemeinden in ordnungsgemäßer
Weise verbreiten.
Unna, den 19. Dezember 1903.
Der Amtmann: Wolff.

Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hier-
durch aufgefordert, der ihnen obliegenden Melde-
pflicht nachzukommen. Die Meldepflicht beginnt
mit dem 1. Januar des Jahres, in welchem der
Militärpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet und
dauert so lange, bis über die Dienstpflicht des-
selben entschieden ist.
Für das Amt Unna-Camen sind mit Rück-
sicht darauf, daß das Musterungsgeschäft im
Jahre 1904 früh beginnen wird, folgende Ter-
mine anberaumt.
1. Für die in den Jahren 1882, 1883 und
früher geborenen Militärpflichtigen aus den Ge-
meinden Methler, Niederaden, Oberaden, Süb-
camen, Wassercur, Webbinghofen und Westid
am Montag den 4. Januar 1904 beim Wirt Lünke
in Methler in den Stunden von 10 bis 12
Uhr vormittags und von 1 bis 4 Uhr nach-
mittags.
2. Für die im Jahre 1884 geborenen Mil-
itärpflichtigen aus denselben Gemeinden am
Dienstag den 5. Januar 1904 in demselben Lo-
kal und zu den angegebenen Stunden.
3. Für die in den Jahren 1882, 1883 und
früher geborenen Militärpflichtigen aus den Ge-
meinden Afferde, Heeren, Hemmerde, Lünern,
Mühlhausen, Niedermassen, Obermassen, Söb-
dinghausen, Stodum, Uelsen, Werne und West-
hemmerde am Donnerstag den 7. Januar 1904
auf dem hiesigen Amtsbureau in den Stun-
den von 8 bis 12 vormittags und von 2 bis
6 Uhr nachmittags.
4. Für die im Jahre 1884 geborenen Mi-
litärpflichtigen aus denselben Gemeinden am
Freitag den 8. Januar 1904, wie zu 3.
Die Militärpflichtigen der bezeichneten Ka-
tegorien haben sich in diesem Terminen zur
Eintragung in die Rekrutierungs-Stammrolle
persönlich anzumelden.
Diejenigen Militärpflichtigen, welche nicht
im Bezirk des Amtes Unna-Camen geboren sind,
haben bei der Meldung ihr Geburtszeugnis,
dagegen sämtliche Militärpflichtige der Jahr-
gänge 1883 und früher den im ersten Militär-
pflichtjahre erhaltenen Lösungsschein vorzu-
legen.
Für die zeitig abwesenden Militärpflichtigen
haben deren Eltern, Vormünder, Lehr- und Ar-
beitsherren die Verpflichtung, dieselben zur
Stammrolle anzumelden.
Wer die vorgeschriebene Meldung zur
Stammrolle unterläßt, wird mit einer Geld-
strafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Ta-
gen bestraft.
Die Herren Gemeinde-Vorsteher wollen Vor-
stehendes in ihren Gemeinden in ordnungsgemäßer
Weise verbreiten.
Unna, den 19. Dezember 1903.
Der Amtmann: Wolff.

Dr. Löhnberg,
Hamm i. W.
Spezialarzt für Ohren-, Nasen-
und Halskrankheiten
ist verreist 1480r
am 27., 28. und 29. ds. Mts.

Ziehung v. 2. — 9. Januar 1904.
Festgeschenke!
Vorteilhaft u. billig sind Lose
**der Düsseldorfer
St. Rochuskirche**
Nur 150.000 Lose
15.379 Gewinne
im Gesamtwerte von
120.000 M.
Die Gold- u. Silbergew. sind
mit 90 Proc. des angegebenen
Wertes sofort veräußlich
gegen Hauptgew.:
Bar- 30.000 Mk.
Geld 10.000 „
5.000 „
6 x 1500 = 9.000 M.
10 x 750 = 7.500 „
10 x 200 = 2.000 „
20 x 100 = 2.000 „
30 x 50 = 1.500 „
100 x 30 = 3.000 „
200 x 10 = 2.000 „
1500 x 5 = 7.500 „
13.500 zus. = 40.500 „
Lose 2 Mk. 20 Mk.
Porto u. Litros 30 Pfg. voranzul.
General-Debit
Ferd. Schäfer
Düsseldorf

Wer
seine Schuhe schmiedet, der ver-
wende nur **Kreß's Fett**, denn
es erhält das Leder und macht
wasserdicht. 213

Gefang-Verein
„Eintracht“ Methler
feiert sein
Kränzchen
am Neujahrstage
beim Wirt Lünke. 1488
Anfang 4 1/2 Uhr.
Karten im Vorverkauf bei den Mitgliedern zu haben.
Der Vorstand.

1904
Freudig reicht man sich die Hände
Und wünscht Glück zur Jahreswende.
Da es einmal ist so Brauch
Sendet man den Lieben auch,
Die da weilen von uns fern,
Einen Glückwunsch gar zu gern.
Empfehle drum zum neuen Jahr
Grosse Auswahl, das ist klar,
In **Glückwunschkarten** schlicht und fein.
Zum Besuche ladet ein
1492r
H. Lambrecht.

Bunsch = Essenzen
1/2 Flasche 1.50 = 1/2 Flasche 85,
sowie **teuere Sorten**, empfiehlt die
Germania-Drogerie.
1464s

Lampen
in großer Auswahl und den neuesten
Fassons empfiehlt billigst
J. Brombach.

Am
Mittwoch d. 30. Dez. d. J.,
morgens 11 Uhr,
werde ich in **Westid** (Sammel-
platz bei dem Wirt Ketter):
1 Schwein
zwangsweise gegen sofortige Zah-
lung verkaufen.
Camen.
1490
Harbach,
Gerichtsvollzieher.

**Vorsicht beim Einkauf von
Waschmaschinen!**
Die beste und leichtgehandelte, die
Wäsche am meisten schonende Sand-
waschmaschine der Welt ist un-
verkäuflich **Kampmann's verbesserte Pen-
del-Waschmaschine Leichtwäscher.**
Man lasse sich nicht
eine andere als „Erfay“
oder „als ebenso gut“
aufreden und achte beim
Kauf genau auf den
Namen **Kampmann's**
Pendelwaschmaschine
Leichtwäscher und daß
der Deckel bis zum äußersten Rand
vollständig doppelt ist. Jeder Maschine
muß ein Garantieschein beigelegt sein.
Um einen spielend leichten Gang u. reine
Wäsche zu erzielen, ist es unbedingt
nötig, die Gebrauchsanweisung genau
zu befolgen. Preis 55 Mk. Die best.
Wringmaschinen sind diejenigen, welche
auf dem Ablaufbrett die Bezeichnung
Kampmann's Garantie-Schwinger
tragen. Preis 1 2 3
Mk. 24 27 30
Zu haben in allen besseren Eisen-
waren-, Haus- und Küchengeräte- u.
Sandlungen. 7772

Kirchliche Nachrichten.
Evangelisch-lutherische Kirche.
Donnerstag d. 31. Dez.: Sylvester.
Abends 6 Uhr Gottesdienst:
Pastor Pott.
Neujahrstag 1904:
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Pott.
Sonntag nach Neujahr:
Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Geibel.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst,
Pastor Pott.
Kranken und deren Ange-
hörigen, welche mit einem chronischen
Katarth der Lunge oder dergl. behaftet
sind, sei die Beachtung des heutigen
Extrablattes der chemischen Fabrik
Dr. Hoffmann Nachf., Meerane,
empfohlen. Diese Firma bringt unter
der Bezeichnung **Glandulen** ein Prä-
parat in den Verkehr, das sich als
außerordentlich wirksam gegen Lungen-
leiden gezeigt hat und auch seitens
der Herren Ärzte mit Erfolg ange-
wendet wird.
Marktpreise.
Neuj., den 21. Dezbr. 1903.
Produktenbörse.
Sächsischer Reizler
Weizen 100 Kilo 16,20 15,20
Roggen „ „ 13,20 12,20
Gerste „ „ 12,20 11,20
Rübsen in Partien
n. 100 Ztr. 100 „ 49,25 „
do. saftweise „ „ 50,75 „
gereinigtes Öl „ „ 53,75 „
Gernertner Hen „ „ 3,80 „
Den 50 „ 3,40 2,9
Naps „ „ 19,75 18,75
Liesel (Rübsen) „ „ 18,75 „
Butter 1 „ 2,50 „
Gier pr. 100 Stck 13,00 „
Druck u. Verlag von E. May in Görlitz.